

T A N Z

TEXTE UND ARBEITEN ZUM
NEUTESTAMENTLICHEN ZEITALTER

Nathanael Lüke

Über die narrative Kohärenz zwischen Apostelgeschichte und Paulusbriefen

narr\f
ranck
e\atte
mpto

Über die narrative Kohärenz zwischen
Apostelgeschichte und Paulusbriefen

T A N Z

**TEXTE UND ARBEITEN ZUM
NEUTESTAMENTLICHEN ZEITALTER**

62

herausgegeben von Matthias Klinghardt, Günter Röhser,
Stefan Schreiber und Manuel Vogel

Nathanael Lüke

Über die narrative Kohärenz zwischen Apostelgeschichte und Paulusbriefen

narr\ f
ranck
e\atte
mpto

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Internet: www.narr.de
eMail: info@narr.de

CPI books GmbH, Leck

ISSN 0939-5199
ISBN 978-3-7720-8677-9

Für Elisabeth

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	11
1 Einleitung	12
1.1 Forschungsüberblick	15
1.2 Der Westliche Text der Apostelgeschichte	23
1.3 Zehnbriefesammlung und Corpus Paulinum	24
1.4 Die Methode der Untersuchung	26
1.4.1 Geschichte und Geschichten	26
1.4.2 Intertextualität und Intention	32
1.4.3 Intratextualität und Kohärenz: Die Textgrenzen	51
1.4.4 Kohärenzstörung	59
1.5 Zusammenfassung: Arbeitshypothesen und methodisches Vorgehen	61
2 Galatische Krise und antiochenischer Streit	65
2.1 Paulus und die Jerusalemer Apostel	65
2.1.1 Paulus und die Jerusalemer Apostel nach dem Galaterbrief	65
2.1.2 Paulus und die Jerusalemer Apostel nach dem Zweiten Korintherbrief	70
2.1.3 Paulus und die Jerusalemer Apostel nach dem Philipperbrief	70
2.2 Situierung des Galaterbriefs in Act	71
2.3 Narrative Kontinuität	71
2.3.1 Verfolgertätigkeit und Bekehrung	71
2.3.2 Vom Saulus zum Paulus	74
2.3.3 Erste Jerusalemreise	77
2.3.4 Zweite Jerusalemreise	79
2.3.5 Vom antiochenischen Zerwürfnis zum Zwischenfall	82
2.3.6 Das Aposteldekret	84
2.3.7 Barnabas	88
2.3.8 Johannes Markus	92
2.3.9 Jakobus und Paulus	94
2.3.10 Galatien: Provinz oder Landschaft?	96

2.4	Thematische Kohärenz	99
2.4.1	Petrus und Paulus	99
2.4.2	Apostel Paulus	104
2.4.3	Engel als Mittler	107
2.5	Rezeptionsgeschichte	108
2.5.1	Markion und Tertullian	109
2.5.2	Irenäus	110
2.5.3	Exkurs: Das textkritische Problem von Gal 2,5a	112
2.5.4	Hieronymus und Augustinus	114
2.6	Ertrag	116
3	Thessalonicherbriefe	121
3.1	Situierung der Thessalonicherbriefe in Act	121
3.2	Narrative Kontinuität	122
3.2.1	Timotheus	122
3.2.2	Silvanus/Silas	124
3.2.3	Bedrängnis	126
3.3	Thematische Kohärenz	129
3.3.1	Hinderungen	129
3.3.2	Die Miletrede und 1Thess	129
3.4	Ertrag	130
4	Korintherkorrespondenz	132
4.1	Situierung des 1Kor in Act	132
4.2	Situierung des 2Kor in Act	133
4.3	Narrative Kontinuität zwischen Korintherkorrespondenz und Lk-Act	134
4.3.1	Die Reisen des Paulus nach Korinth	134
4.3.2	Silas und Timotheus unterwegs	136
4.3.3	Prisca/Priscilla und Aquila	139
4.3.4	Apollos und seine Partei in Korinth	144
4.3.5	Crispus, Stephanas und Sosthenes	149
4.3.6	Gaius Titius Iustus	151
4.3.7	Paulus als Handwerker und die Miletrede	152
4.3.8	Letztes Abendmahl und Protophanie (1Kor 11,23-25; 15,5)	155
4.3.9	Die beiden Anonymi von 2Kor 8 – Timotheus und Erastos	157
4.3.10	Der Kampf mit wilden Tieren	160
4.3.11	Der Peristasenkatalog (2Kor 11,23-28)	161

4.4	Thematische Kohärenz	162
4.4.1	Sünde, Tod und Satan (1Kor 5)	162
4.4.2	Allen alles (1Kor 9,19-22)	163
4.3.3	Heiliger Geist und Glossolie	164
4.4.4	Paulus als Gefäß (2Kor 4,7)	167
4.5	Ertrag	167
5	Römerbrief	171
5.1	Das Problem des Briefschlusses	171
5.2	Situierung des Römerbriefs in Act	174
5.2.1	Rm 1-14	174
5.2.2	Rm 15	174
5.2.3	Rm 16,1-23	175
5.3	Narrative Kontinuität	176
5.3.1	Der Heidenapostolat (Rm 15)	176
5.3.2	Die Kollekte (Rm 15)	178
5.3.3	Die Kollektendelegation (Act 20,4)	182
5.3.4	Das Personal von Rm 16	188
5.3.5	Narrative Kohärenz und Intertextualität zwischen Rm 15f und Act	194
5.4	Thematische Kohärenz	196
5.4.1	Theologia naturalis (Rm 1,19f; Act 14,8-18; 17,16-33)	196
5.4.2	Die Juden zuerst: Israel und die Heiden (Rm 9-11)	198
5.2	Ertrag	207
6	Philemonbrief, Kolosserbrief, Epheserbrief	210
6.1	Situierung von Phlm, Kol, Eph in Act	210
6.2	Narrative Kontinuität	211
6.2.1	Reihenfolge Phlm–Kol–Laod(=Eph)	211
6.2.2	Caesarea oder Rom	213
6.2.3	Tychikos	214
6.2.4	Lukas	215
6.3	Thematische Kohärenz	216
6.3.1	Die Miletrede und Eph	216
6.3.2	Freimut in Ketten (Eph 6,19f)	217
6.4	Ertrag	218
7	Philipperbrief	220
7.1	Situierung des Philipperbriefs in Act	220
7.2	Narrative Kontinuität	221

7.2.1	Der Missionsfond	221
7.2.2	Die Haftsituation	222
7.2.3	Die Reihenfolge der Gefangenschaftsbriege der Zehnbriefesammlung	224
7.2.4	Praetorium	225
7.2.5	Das Ende der Paulusgeschichte	227
7.3	Thematische Kohärenz: Der antijudäische Ausfall	232
7.4	Ertrag	233
8	Hebräerbrief	235
8.1	Situierung des Hebräerbriefs in Act	236
8.2	Narrative Kontinuität: Erzählte Zeit und Abfassungsort	236
8.3	Thematische Kohärenz	240
8.4	Ertrag	241
9	Pastoralbriefe	242
9.1	Vorbemerkung	242
9.2	Titusbrief	243
9.2.1	Situierung des Titusbriefs in Act	243
9.2.2	Narrative Kontinuität	244
9.3	Erster Timotheusbrief	247
9.3.1	Situierung des 1Tim in Act	247
9.3.2	Narrative Kontinuität	248
9.4	Zweiter Timotheusbrief	251
9.4.1	Situierung des 2Tim in Act	251
9.4.2	Narrative Kontinuität	251
9.5	Eine Theorie zur Entstehung der Pastoralbriefe	257
9.6	Ertrag	258
10	Fazit	260
10.1	Apostelgeschichte und Zehnbriefesammlung	260
10.2	Ein Modell zur Entstehung des Corpus Paulinum	264
11	Verzeichnisse	266
11.1	Quellen (Editionen und Übersetzungen)	266
11.2	Hilfsmittel	267
11.3	Forschungsliteratur	267
11.4	Bibelstellen	282

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung wurde im Sommersemester 2017 von der Philosophischen Fakultät der Technischen Universität Dresden als Dissertation im Fach Evangelische Theologie angenommen. Für den Druck wurde sie geringfügig überarbeitet.

An erster Stelle danke ich meinem Doktorvater Prof. Dr. Matthias Klinghardt. Er förderte mich schon im Studium und eröffnete mir danach die Möglichkeit, als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sonderforschungsbereich 804 „Transzendenz und Gemeinsinn“ und am Institut für Evangelische Theologie zu forschen. Für meine Dissertation gab er mir den nötigen Freiraum und begleitete mich mit kritisch-konstruktivem Rat und motivierendem Vertrauen in meine Arbeit. Danke!

Herrn Prof. Dr. Günter Röhser (Bonn) danke ich für die Übernahme des Zweitgutachtens und die genauen Korrekturhinweise.

Den Herausgebern der „Texte und Arbeiten zum neutestamentlichen Zeitalter“ sei für die Aufnahme in die Reihe gedankt.

Der anregende Austausch mit Kolleginnen und Kollegen aus den Fachbereichen der Theologie, Alten Geschichte und Germanistik trug seinen Teil zum Gelingen bei. Ich danke besonders Dr. Jan Heilmann, Christine Hoffmann, Oliver John, Dr. Fabian Knopf, Dr. Daniel Pauling, Anja Swidsinski, Adriana Zimmermann, Alexander Goldmann und Tobias Flemming.

Sven Bigl und Sarah Kannemann haben die mühevolle Überprüfung der Bibelstellen übernommen. Vielen Dank! Alle evtl. fehlerhaften Stellenangaben habe ich nachträglich eingefügt.

Das Buch widme ich meiner Frau, Dr. Elisabeth Lüke. Wir stellten neben Referendariat und Nachwuchs unsere Dissertationen fertig: Ihre Unterstützung und Nachsicht waren unschätzbar wertvoll.

Dresden, im Oktober 2018

Johannes Nathanael Lüke

1 Einleitung

Der erste Rezeptionsnachweis der Apostelgeschichte findet sich bei Irenäus, der in seinem Werk *Adversus haereses* (um 180 n. Chr.) die Acta¹ anführt, um von ihm als deviant betrachtete Paulusinterpretationen zu widerlegen. Bis heute wird die Paulusbriefexegese von der Apostelgeschichte beeinflusst. Diese die Lektüre lenkende Funktion – so die verkürzte Hauptthese der Arbeit – ist den Acta absichtlich eingeschrieben: Die Apostelgeschichte erzählt nicht nur eine kohärente Geschichte zu zehn echten und pseudepigraphischen Paulusbriefen (Rm, 1/2Kor, Gal, Eph, Phil, Kol, 1/2Thess, Phlm), sondern wurde so gestaltet, dass sie mit ihnen einen kohärenten Gesamttext bildet mit dem Zweck, die Rezeption der Paulusbriefe zu steuern.

Zur Authentifizierungsstrategie der Acta gehört die Inszenierung des zeitweiligen Paulusbegleiters Lukas als des Verfassers der Apostelgeschichte (Iren. haer. 3,14,1): „Weil Lukas bei allem dabei war, hat er alles genau aufgeschrieben, ohne bei einer Lüge oder einer Übertreibung erpapt werden zu können [...]“² Als zu Beginn der historisch-kritischen Forschung die Abfassung durch den Paulusbegleiter Lukas zunehmend angezweifelt wurde, gerieten die Paulusbriefe als Quelle für die Acta in den Blick. In der Tübinger Schule wurde vorausgesetzt, dass der Verfasser der Apostelgeschichte die Paulusbriefe kannte.³ Auch für Sir William Mitchell Ramsay, einen erklärten Gegner der Tübinger Schule, stand die Briefkenntnis des Actaverfassers⁴ außer Frage. Für ihn ist der Lukas der Paulusbriefe auch der Verfasser des lukanischen Doppelwerkes, der laut dem Prolog in Lk 1,1-4 seine Quellen wie Paulus, Philippos⁵ und Markus persön-

1 „Acta“ und „Apostelgeschichte“ werden in dieser Arbeit synonym verwendet und aus stilistischen Gründen abwechselnd eingesetzt.

2 Übers. Brox (FC 8/3), 169.

3 Vgl. ENSLIN, „Luke“ and Paul, 81.

4 In den allermeisten ersten Fußnoten einer wissenschaftlichen Abhandlung über die Apostelgeschichte wird die Verwendung des Namens „Lukas“ gerechtfertigt unter gleichzeitiger Ablehnung der Verfasserschaft des Doppelwerks durch den Paulusbegleiter Lukas. Hier wird mit „Lukas“ nur die Instanz des Erzählers bezeichnet werden, die sich in den sogenannten Wir-Berichten als extradiegetisch-homodiegetischer Erzähler zu erkennen gibt, und die über den Paratext des Evangeliums (εὐαγγέλιον κατὰ Λουκᾶν) namentlich zu identifizieren ist. Wenn nicht der Erzähler, sondern der Autor gemeint ist, wird die Verfasserinstanz (dabei bleibt offen, ob Einzelperson oder Autorenkollektiv) als „Actaverfasser“ bezeichnet.

5 Bei der Transkription von Eigennamen orientiere ich mich zumeist an der Herkunftssprache des Personennamens bzw. dem kulturellen Hintergrund der Stadt. Ich verwende die

lich befragte. Auch hatte Lukas „offenbare Bekanntschaft mit den paulinischen Briefen [...]. Er meldet selten etwas, was jene berichten; er setzt sie als bekannt voraus; und er macht es sich zur Aufgabe, sie in ein helleres Licht zu setzen.“⁶ Ob es dem Actaverfasser gelungen ist, die Briefe in ein „helleres Licht“ zu setzen, ist freilich Interpretationssache. Franz Overbeck brachte der Apostelgeschichte bekanntlich weniger Wertschätzung entgegen und bezeichnete die Apostelgeschichte als „Schleier“, der seit Irenäus und Tertullian über den Paulusbriefen gelegen habe.⁷ Ramsay und Overbeck ist aber eins gemein: Beide erkannten, dass die Lektüre der Apostelgeschichte die Lektüre der Paulusbriefe steuert.

Seit dem neunzehnten Jahrhundert wird unter wechselnden Perspektiven in der Forschung diskutiert, in welchem Verhältnis die Apostelgeschichte zu den Paulusbriefen steht. Es hängen mehrere Fragen in einem Komplex zusammen: Wusste der Actaverfasser, dass Paulus Briefe geschrieben hatte? *Falls ja*: Auf welche Briefe hatte er Zugriff? Waren es einzelne Briefe oder lagen sie in Sammlungen vor? *Falls nein*: Woher bekam er sein Wissen über Paulus? Kannte er Paulus persönlich oder zog er durch die Gemeinden, um Informationen über Paulus zu sammeln? Warum wird in Acta nicht erwähnt, dass Paulus Briefe geschrieben hat? Wusste der Actaverfasser nichts davon, oder wollte er es aus irgendwelchen Gründen verschweigen, oder war es ihm schlichtweg egal? Wann wurde die Apostelgeschichte geschrieben: in den 60er Jahren, zwischen 80 und 100 oder in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts? Im 20. Jahrhundert bildete sich ein Konsens in der Forschung: Die Apostelgeschichte sei zwischen 80 und 100 n. Chr. verfasst worden,⁸ und die Paulusbriefe würden nicht zu ihren Quellen gehören.⁹ In den letzten Jahren ist dieser Konsens brüchig geworden.¹⁰

In dieser Arbeit wird die These vertreten, dass die Apostelgeschichte ein Text aus dem zweiten Jahrhundert ist und dass ihr Verfasser auf eine Sammlung von

deutsche Schreibweise, wenn es sich um standardsprachlich konventionalisierte Namensformen handelt (eine gewisse Inkonsequenz lässt sich nicht vermeiden), z. B.: Ephesos und Kolossai, aber Rom und Athen; Erastos und Sopatros, aber Timotheus und Markus.

6 RAMSAY, *Paulus*, 316f. Im Original: „Luke added to these authorities an obvious acquaintance with Paul’s own letters. He rarely states anything that is recorded in them; he assumes them as known; and he makes it one of his objects to set them in a clearer light“, RAMSAY, *St. Paul*, 385.

7 „Nur wie durch einen Schleier erscheinen noch seine Briefe auch diesem Leser [*scil.* Tertullian; NL] des Neuen Testaments und dieser Schleier ist die AG. Dieses Buch giebt die Gesichtspunkte her, welche die Auffassung der paulinischen Briefe noch ganz tyrannisch beherrschen, und die Harmonisierung dieser Briefe und der AG. beruht hier nicht auf einer Ausgleichung dieser beiden Quellen der Tradition, sondern auf der Absorbierung der einen durch die andere“, OVERBECK, *Ueber die Auffassung*, 243.

8 Vgl. beispielhaft SCHNELLE, *Einleitung*, 335, bes. Anm. 2.

9 Vgl. beispielhaft SCHNELLE, *Einleitung*, 311–315, bes. 314 Anm. 411.

10 Ein herausragendes Beispiel ist die umfangreiche Arbeit von PERVO, *Dating*.

zehn Paulusbriefen, wie sie bei Markion bezeugt ist, Zugriff hatte. Allerdings dienten diese Briefe nicht etwa als Quelle für eine *eigenständige* Geschichte über das apostolische Zeitalter. Vielmehr fertigte der Actaverfasser einen Gesamttext aus der Zehnbriefesammlung *und* der Apostelgeschichte, in welchem Acta die Interpretation der Paulusbriefe steuern konnte – und dies bis heute tut. Unter den Leitfragen „Wie wird die Zehnbriefesammlung in Acta verarbeitet?“ und „Wie steuert Acta die Lektüre der Briefe?“ wird das Phänomen der literarischen Abhängigkeit diachron und synchron untersucht. Das methodische Instrumentarium entstammt der Intertextualitätsforschung, der Textlinguistik und der Erzähltheorie.

Das neutestamentliche Corpus Paulinum ist in seinem Textbestand aber umfangreicher als die vorneutestamentliche Zehnbriefesammlung. Im Corpus Paulinum sind die entsprechenden zehn Briefe – bis auf Phlm – länger. Besonders auffällig ist der Unterschied der kanonisch gewordenen, neutestamentlichen Version des Römerbriefs zur vorneutestamentlichen, für Markion bezeugten Version, in der u. a. Rm 4; 15f fehlen. Auch gibt es im NT vier zusätzliche Paulusbriefe: Hb, Tit, 1Tim, 2Tim. Die Richtung der etwaigen intertextuellen Abhängigkeiten zwischen diesen überschüssigen Briefteilen bzw. Briefen und Acta liegt im Gegensatz zur vorneutestamentlichen Zehnbriefesammlung nicht auf der Hand: Was Prä- und was Posttext ist, muss erst diskutiert werden. Diesem Problem wird methodisch Rechnung getragen, indem zuerst auf synchroner Ebene die narrative Kohärenz zwischen dem überschüssigen Textbestand (Rm 15f, Hb, Tit, 1Tim, 2Tim)¹¹ und Acta beschrieben wird. Hierbei lautet die methodische Grundannahme: Eine hohe narrative Kohärenz deutet auf eine literarische Abhängigkeit hin. In einem zweiten Schritt wird diskutiert, in welcher Verlaufsrichtung die intertextuellen Bezugnahmen zwischen Acta und den jeweiligen Texten auf diachroner Ebene am besten zu verstehen sind.

In dieser Arbeit wird der Begriff der „*narrativen Kohärenz*“ entwickelt, mit dem der Zusammenhang *zwischen verschiedenen Texten* auf inhaltlicher Ebene erfasst werden soll. Mit narrativer Kohärenz ist nicht der innere Zusammenhang eines Einzeltextes gemeint, sondern die Kohärenz der narrativen Welten mehrerer Texte. Die narrative Kohärenz wird konstituiert durch die *thematische Kohärenz* und die *narrative Kontinuität*.

11 Wie schon erwähnt, weisen fast alle neutestamentlichen Paulusbriefe Unterschiede im Textumfang zu den entsprechenden Briefen der vorneutestamentlichen Zehnbriefesammlung auf. Die Auswahl der zu untersuchenden Textteile wird beschränkt durch den Grad an Sicherheit, mit dem das Fehlen der neutestamentlichen Paulusbrieftextteile in der vorneutestamentlichen Zehnbriefesammlung angegeben werden kann, und durch die Relevanz der Texte für unsere Fragestellung.

Im einleitenden Kapitel werden die Arbeitshypothesen und das methodische Vorgehen dargelegt. Die weiteren Kapitel untersuchen die narrative Kohärenz zwischen den jeweiligen Briefen und Acta auf den Ebenen der narrativen Kontinuität und der thematischen Kohärenz. Die Reihenfolge der Kapitel zu den in der Zehnbriefesammlung vorhandenen Briefen orientiert sich an der Situierung der Abfassungssituation des jeweiligen Briefes in der Erzählung der Apostelgeschichte. Es folgen die überschüssigen Briefe des Corpus Paulinum. Jedes Kapitel wird mit einer Zusammenfassung abgeschlossen. Im Fazit werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengestellt.

1.1 Forschungsüberblick

Über die Paulusbriefe als Quelle der Apostelgeschichte gibt es umfangreiche Forschungsgeschichten.¹² Dies braucht hier nicht wiederholt zu werden.¹³ Im Folgenden soll deswegen nur ein Forschungsüberblick gegeben werden.

Dass der Actaverfasser *kein* Paulusbegleiter war und sein Wissen über Paulus *nicht* aus den Paulusbriefen hat, ist heutige Mehrheitsmeinung. Deswegen ist es nicht nötig, die Vertreter dieser Position hier aufzuzählen. Im Folgenden werden diejenigen Hypothesen aufgezählt, welche die an sich unwahrscheinliche Paulusbriefkenntnis plausibilisieren sollen:¹⁴ 1) Die Briefe wurden aufgrund der darin sichtbaren Animositäten solange vor der Öffentlichkeit verborgen, bis die folgende Generation keine Probleme mehr mit einer Veröffentlichung

12 Vgl. AEJMELAEUS, *Rezeption*, 41–73; LEPPÄ, *Critical Use*, 13–32; TYSON, *Marcion and Luke-Acts*, 15–22.

13 Ich begnüge mich mit einer chronologischen Aufzählung derjenigen Arbeiten (ohne Anspruch auf Vollständigkeit), in denen die Verwendung mindestens eines Paulusbriefes in der Apostelgeschichte nachgewiesen wird (die Tübinger Tendenzkritik wird dabei außer Acht gelassen): SCHULZE, *Unterlagen*; SOLTAU, *Herkunft*; ENSLIN, „*Luke*“ and *Paul*; MASSON, *A propos*; THIERING, *Acts*; ENSLIN, *Once again*; ENSLIN, *Physician*; LINDEMANN, *Paulus*; SCHENK, *Philippbriefe*; WALKER, *Reconsidered*; GOULDER, *Did Luke Know*; GOULDER, *Luke*; AEJMELAEUS, *Rezeption*; TROBISCH, *Council*; LEPPÄ, *Critical Use*; PLÜMACHER, *Rom*; ELBERT, *Literary Links*; LEPPÄ, *Reading*; PERVO, *Dating*; TROBISCH, *Narrative Welt*; TYSON, *Marcion and Luke-Acts*; WALKER, *Portrayal*; PERVO, *Acts*; PERVO, *Paul*; PHILLIPS, *Paul*; TYSON, *Wrestling*; PERVO, *Making*; TROBISCH, *Narrative Commentary*; AEJMELAEUS, *Pauline Letters*; KLINGHARDT, *Aposteldekret*; LEPPÄ, *Selective Use*; TYSON, *Source Criticism*; KLINGHARDT, *Inspiration*; TYSON, *Acts and the Apostles*. Jens Schröter habe ich nicht in diese Liste eingereiht, obwohl er davon ausgeht, dass man „[v]on einer partiellen Kenntnis paulinischer Briefe [...] durchaus ausgehen“ kann, SCHRÖTER, *Modell christlicher Zeugenschaft*, 74. Allerdings hält Schröter es auch für möglich, dass der Actaverfasser Paulus persönlich gekannt habe, vgl. ebd., gar „tatsächlich ein zeitweiliger Paulusbegleiter war“, SCHRÖTER, *Paulus in der Apostelgeschichte*, 136.

14 Vgl. zum Folgenden BARRETT, *Acts and the Pauline Corpus*, 4.

hatte. 2) Die Datierung von Acta zwischen 80 bis 90 n. Chr. lässt es möglich erscheinen, dass die Apostelgeschichte eher als die paulinischen Pseudepigraphen entstanden ist. 3) Der Actaverfasser war keiner der engen Freunde des Paulus und muss deswegen nicht zwingend die Briefe gekannt haben. 4) Die Quelle der Wir-Berichte war ein Itinerar und berichtete deswegen nichts über die Briefe.¹⁵ 5) Der Actaverfasser stand nicht in der heidenchristlich-paulinischen Tradition, sondern in einer konkurrierenden heidenchristlichen Tradition, und konnte Paulus aus dieser verstehen, weswegen er die Briefe nicht benötigte. 6) Der Actaverfasser war zwar ein zeitweiliger Paulusbegleiter, aber die Abfassung der Briefe fällt nicht in die Zeiträume der Wir-Berichte, weswegen er die Briefe nicht kennt.

Dass der Actaverfasser kein Begleiter gewesen sein könne und auch die Briefe nicht gekannt haben könne, wird mit den vorgeblich eklatanten Unvereinbarkeiten mit der Biographie des Paulus, die aus seinen Briefen, v. a. dem Gal, erschlossen werden kann, begründet: „Der Verfasser befindet sich in so kompakten historischen Irrtümern über das Leben des Paulus, wie sie keinem Begleiter unterlaufen konnten“,¹⁶ wozu die zweite Reise des Paulus nach Jerusalem (Act 11,30) vor dem Aposteltreffen (Act 15), der Ablauf des Treffens, das Aposteldekret, wie auch die Verweigerung des Aposteltitels gehören sollen.

Neben dem Standpunkt, dass der Actaverfasser die Briefe nicht kannte, gibt es die methodisch nicht falsifizierbare Meinung, dass er die Briefe zwar gekannt haben möge, sie aber nicht verwendet habe.¹⁷ Als Beispiel soll ein Argument Christoph Burchards dienen: Burchard geht zwar davon aus, dass der Actaverfasser während seiner Recherche auf die Existenz von Paulusbriefen aufmerksam geworden sein mag, aber da er sich nur für die Anfänge der Gemeinden und nicht für deren Wachstum interessierte, habe er sie achtlos liegen lassen.¹⁸

15 „It is perhaps best to suppose that the We-source was little more than an itinerary, a list of places visited, with some notes on lodging and means of transport. [...] the author of Acts supplemented this outline with stories that he collected in the places mentioned“, BARRETT, *Acts II*, xxix.

16 VIELHAUER, *Geschichte*, 391.

17 Beispiele in alphabetischer Ordnung: BURCHARD, *Zeuge*, 157 f.; FARMER/FARKASFALVY, *Formation*, 57; HEMER, *Book of Acts*; JERVELL, *Apostelgeschichte*, 83; KLEIN, *Zwölf Apostel*, 189–192; KNOX, *Acts*; TALBERT, *Luke*, 88.

18 „Er [scil. der Actaverfasser; NL] dürfte keinen Brief, jedenfalls keinen der historisch ergiebigen, zur unmittelbaren Verfügung gehabt haben; anders kann man die Nichtbeachtung der historischen Angaben nicht erklären. Seine Bekanntschaft muß so gewesen sein, daß er wußte oder während der Arbeit erfuhr, daß es hier oder da Paulusbriefe gab. Je geringer und ungenauer seine Informationen waren, desto mehr mochte er sie seinem übrigen Material gegenüber als belanglos empfinden. Denn er brauchte sich von den Briefen nichts zu erhoffen. Sein Thema waren die Anfänge. Paulus' Briefe gehören in den Bereich des Wachstums der Gemeinden, über das Lukas nicht schreibt“, BURCHARD, *Zeuge*, 157 f.

John Knox argumentiert, dass der Actaverfasser zwar von Paulusbriefen wusste, aber Paulus von Markion trennen wollte und sie deswegen nicht verwendet habe.¹⁹ Diejenigen Forscher, die den Actaverfasser mit dem Paulusbegleiter Lukas identifizieren, können der Frage nach der Briefkenntnis freilich indifferent begegnen. Als Beispiel sei Jacob Jervell zitiert:

Lukas erwähnt die Briefe des Paulus nicht. Damit ist nicht gesagt, dass er sie nicht kennt. Vielleicht kannte er ja einige von ihnen. Warum sollte er sie aber erwähnen? Als Gefährte des Paulus besass er doch unmittelbare Nachrichten.²⁰

Michael Wolter stellt in seinem Lukas-Kommentar die These auf, dass der Actaverfasser ausweislich der Wir-Berichte ein Paulusbegleiter war, die Briefe aber gar nicht kennen konnte:

Damit ist gesagt, dass der Verfasser von LkEv und Apg Paulus nicht ständig begleitet hat, sondern nur dort präsent war, wo er in der 1. Person Plural erzählt. – Mit dieser Einschränkung verliert dann auch einer der gravierendsten Einwände gegen die Identifikation des „Wir“ mit dem Verfasser von LkEv und Apg sein Gewicht: dass die Apostelgeschichte ganz offenkundig nichts von der paulinischen Briefschreiberei weiß und dass in ihr so wenig von der theologischen Sprache der paulinischen Briefe erhalten ist. Dieser Sachverhalt findet eine plausible Erklärung darin, dass alle Paulusbriefe zwischen Apg 16,7 und 20,5 geschrieben wurden, d. h. genau in der Zeit, als der für das „Wir“ verantwortliche Erzähler nicht bei Paulus war [...].²¹

Ob der Actaverfasser Lukas war, lässt Wolter offen.²² Wolters Überlegungen können nicht wirklich überzeugen, wenn man sich vor Augen führt, wieviel über Paulus abseits der Wir-Berichte erzählt wird: Diese Geschichten sollte der Actaverfasser ja von Paulus selbst erfahren haben. Da könnte der Actaverfasser nichts von der Briefschreiberei wissen? Dass der Actaverfasser die Zehnbriefesammlung (also auch pseudepigraphie Paulusbriefe) kennt und benutzt, die Lektüre der Briefe sogar bei seinen Lesern voraussetzt, wird in dieser Untersuchung aufgezeigt werden.

Interessanter sind die Erklärungen zum Schweigen über die Briefe, wenn deren Verwendung durch den Actaverfasser vorausgesetzt wird. Warum benutzt der Actaverfasser die Paulusbriefe, aber lässt sie unerwähnt? Gängig sind die beiden folgenden Erklärungsmuster, die sich gegenseitig ergänzen können: Der Actaverfasser möchte den Leser nicht auf die Paulusbriefe aufmerksam machen,

19 Vgl. KNOX, *Marcion*, 132–136. Vgl. auch KNOX, *Acts*; FARMER/FARKASFALVY, *Formation*, 57.

20 JERVELL, *Apostelgeschichte*, 83. Definitiv hätte der Actaverfasser Lukas den Phlm kennen müssen (vgl. Phlm 24).

21 WOLTER, *Lukasevangelium*, 8.

22 Vgl. WOLTER, *Lukasevangelium*, 9.

denn a) die Briefe können als Dokument des Zerwürfnisses zwischen Paulus und den Jerusalemern gelesen werden;²³ b) die Briefe werden von Häretikern missbraucht – bei einer Datierung der Acta ins 2. Jh.: besonders von Markion²⁴ – und haben deswegen einen häretischen Beigeschmack. Wenn es das Ansinnen des Actaverfassers gewesen sein sollte, dass durch die Nichterwähnung der Briefe – einer *damnatio memoriae* gleich – diese in Vergessenheit geraten,²⁵ dann setzt das „die Tendenz voraus, durch Verherrlichung des Paulus dessen Briefe zu diskreditieren, – ein ebenso aussichtsloses wie unwahrscheinliches Unternehmen“.²⁶ Der Actaverfasser wäre mit solch einem Vorhaben offensichtlich grandios gescheitert.

Vielmehr liegt die Annahme nahe, dass der Actaverfasser davon ausgeht, dass dem Leser der Apostelgeschichte die Paulusbriefe bekannt sind. Er zeichnet ein Portrait des Paulus, welches dem Portrait, das sich ein Leser aus der Brieflektüre konstruiert hat, ausreichend ähneln muss, damit es ein wohlmeinender Leser als zutreffend akzeptieren kann. Fortan beeinflusst es die Lektüre der Briefe – ob die Apostelgeschichte die Briefe nun erhellt (Ramsay; s. o.) oder verschleiert (Overbeck, s. o.), liegt im Auge des Kritikers.

23 Der Actaverfasser wollte nicht auf die Briefe verweisen, weil die Kollekte scheiterte, vgl. ENSLIN, *Once again*, 270.

24 Als Beispiel sei ENSLIN, *Once again*, 270f. zitiert: „Luke refrained from any mention of Paul’s habit because the letters were already being turned to an improper use by unorthodox opponents, who were using them in their preaching. [...] A short time later, orthodoxy took the decisive step of rescuing the letters from Marcion by its own capitalization of them and attack upon the one who purported to reverence them but only to nibble them away. Is it possible that Luke is in essentially the same situation, and that his reticence reflects to some degree his opposition to the Marcionite use of his hero’s writings? I see no way of proving this, although it seems to me quite possible.“ Eine antimarkionitische Stoßrichtung im Schweigen der Acta zur Briefschreiberei sieht auch KNOX, *Acts*, dem sich Joseph B. Tyson anschließt: „I think Acts was written in the first quarter of the second century, that opposition to Marcionite Christianity was a major factor in its composition, and that the author was intentionally silent about Paul as a writer of letters precisely because Marcion made them fundamental to his own theology“, TYSON, *Acts and the Apostles*, 46.

25 „Luke’s solution [des Problems der Paulusrezeption außerhalb des frühkatholischen Christentums; NL] seems to have been: make Paul your hero, but forget his letters“, LEPPÄ, *Critical Use*, 182. Leppä untersucht die Spannungen zwischen Gal 2 und Acta und kommt zu dem Schluss, dass der Actaverfasser ein „mirror image“ des Paulus entworfen habe, vgl. ebd., 113f. Der Actaverfasser beabsichtige, in Act 15,1-16,4 einen Gegenentwurf zu Gal 2 zu liefern: „Therefore I think that the most plausible way to solve the tensions between Acts and Galatians is to assume that Luke wanted to criticize and correct Paul’s information in Galatians 2“, ebd., 114.

26 VIELHAUER, *Geschichte*, 407. Vielhauer datiert Acta übrigens auch auf ca. 90 und begründet dies mit der Abfassung des LkEv und der Nichtkenntnis der Briefe, die vor 100 noch nicht als Sammlung vorgelegen haben sollen, vgl. ebd.

Wichtige Vorarbeiten für die in dieser Arbeit zum ersten Male ausführlicher darzulegende These, dass die Apostelgeschichte die Rezeption der Paulusbriefe gezielt steuert, liefern William O. Walker, David Trobisch, Richard Pervo und Matthias Klinghardt.

Walker setzt sich mit Enslin, Knox und Barrett auseinander und verfiht Enslins These, dass dem Actaverfasser Paulusbriefe vorlagen. Petrus werde ‚paulinisiert‘ mit dem Ziel, Paulus orthodox zu machen. Für Walker ist die Apostelgeschichte eine antihäretische Einleitung²⁷ in die Paulusbriefe, die womöglich vom Actaverfasser für die erste Paulusbriefedition verfasst wurde.²⁸

Einen umfassenden Beitrag zur Paulusbriefnutzung legt Richard Pervo mit „Dating Acts Between the Evangelists and the Apologists“ vor: Die Apostelgeschichte sei zwischen 110 und 120²⁹ verfasst worden und habe als Quelle neun oder zehn der neutestamentlichen Paulusbriefe verwendet,³⁰ d. h. alle bis auf die Pastoralbriefe und den Hebräerbrief; eine Benutzung des 2Thess wird nicht diskutiert. Wie diese Briefsammlung genau ausgesehen hat, lässt Pervo offen.³¹ Er betrachtet die Apostelgeschichte als PR-Unternehmen zur Aufpolie-

27 „He [scil. der Actaverfasser; NL] is, in fact, attempting to build up the reputation of Paul for Christians who are suspicious of his theology and ethics, but he does this, not by ‚discrediting‘ Paul’s letters, but rather by setting Paul (and his letters insofar as they are known) within the larger context of early Christian history and faith, as he understands them, where Paul (and the letters) can be seen, not in isolation, but as an integral expression of apostolic Christianity“, WALKER, *Reconsidered*, 7. „With Acts as an ‚introduction‘, Paul’s letters could become truly ‚catholic‘; without such an introduction, they might well have remained purely ‚sectarian‘. When read with Acts as a ‚preface‘, Paul’s letters can be seen as ‚orthodox‘; standing alone, they risk the charge of ‚heresy‘ or, at least, eccentricity“, ebd., 15.

28 In einer Fußnote schreibt Walker: „I am even tempted, at times, to suggest that it was Luke [...] who ‚published‘ the first collection of Paul’s letters and that he intended Acts (and perhaps his Gospel as well) as the ‚introduction‘ to this collection – an ‚introduction‘, that is, that would set the letters in the proper context“, WALKER, *Reconsidered*, 20 Anm. 30.

29 Vgl. PERVO, *Dating*, 343. Für Pervo ist der *terminus a quo* Josephus sowie die Abhängigkeit von einer Zehnbriefesammlung der Paulusbriefe, die er um 100 datiert und *terminus ad quem* PolPhil, den er um 130 datiert. Aber die Richtung der literarischen Abhängigkeit zwischen PolPhil und Acta ist nicht eindeutig bestimmbar, und die Abfassungszeit ist auch fraglich. Zur Kritik an der Datierung mithilfe des PolPhil vgl. GREGORY, *Among the Apologists*, 170–172.

30 Pervo listet 90 mehr oder weniger offensichtliche Übereinstimmungen auf in den Kategorien Verbal, Themes, Settings, Context sowie Itinerary Parallels zwischen dem lukianischen Doppelwerk und acht Paulusbriefen (Rm, 1/2Kor, Gal, Eph, Phil, Kol, 1Thess), vgl. PERVO, *Dating*, 139–143. „Quantities reveal his [scil. des Actaverfassers; NL] interests: historical (Galatians), ecclesiological (Ephesians) and pastoral (1 Thessalonians)“, ebd., 144.

31 „[T]he author of Luke and Acts apparently had access to a collection of Pauline letters, indeed to a corpus rather than two or three individual letters. The particular shape of this collection (seven letters to seven churches or ten letters) is unknown. The most interesting indication is that this collection evidently included Romans 15 and may well have

zung des Image des Paulus,³² legt sich aber nicht fest, was der Actaverfasser mit dem Schweigen über die Briefe beabsichtigt haben mag. Zuerst schließt sich Pervo der Ersetzungsthese an, wenn er schreibt: „The most likely grounds for Luke’s refusal to mention Paul as a writer of letters was the potentially divisive quality of these documents in certain circles.“³³ Vorsichtig gibt er aber auch zu bedenken, dass Ramsay recht haben könne, „that one intention of Acts was to provide a hermeneutical key to the letters of Paul, a means for understanding the apostle and his thought.“³⁴ Er spricht auch die verständnislenkende Funktion der Apostelgeschichte für die Rezeption der Paulusbriefe an:

One advantage of an intertextual model is that it permits, even urges, investigators to ask not only about the possible influence of Paul’s letters upon Acts, but also about the possibility of Lukan influence upon understandings of Paul.³⁵

Dem Actaverfasser wird von Pervo also eine doppelte Absicht unterstellt: Einerseits soll die Apostelgeschichte gleichsam eine Einleitung in die Paulusbriefe sein, andererseits soll sie die Briefe ersetzen.³⁶ Dass der Actaverfasser widersprüchliche Absichten verfolgte, erscheint wenig überzeugend, was Pervo wenig später in seinem Acta-Kommentar auch eingesteht.³⁷

Dass sich die Apostelgeschichte sehr gut als Gegenentwurf zu einer markionitischen Paulusrezeption eignet, wird von den Forschern, die eine mittlere Datierung der Acta (um 90 n. Chr.) vertreten, als glückliche Fügung betrachtet.³⁸

contained 2 Corinthians“, PERVO, *Dating*, 137. „I regard it as quite possible that Luke had access to ‚uncollected‘ letters no longer extant“, ebd.

32 „Those who like analogies might wish to compare Luke to a public relations director who has most happily taken up the task of refurbishing the image of Paul“, PERVO, *Dating*, 55.

33 PERVO, *Dating*, 55. Zu Gruppen, deretwegen die Briefe nicht erwähnt werden, zählt Pervo die Vorgänger Markions oder den frühen Markion selbst, vgl. PERVO, *Acts*, 379 f.

34 PERVO, *Dating*, 78.

35 PERVO, *Dating*, 78. Vgl. auch ebd., 138.

36 „[T]he description of Acts as an ‚introduction to the letters of Paul‘ does capture one of its functions, for although Luke is quite ready to accept the possibility that his work will be a substitute for the letters, he would have those who must use the letters understand them in the light of the background and perspective that he has provided“, PERVO, *Dating*, 138.

37 „Luke did not, in all likelihood, imagine that he could suppress the letters. His subsidiary goal was to show how they should be understood“, PERVO, *Acts*, 380.

38 Z. B. BARRETT, *Acts II*, LXVf. Die Datierung der Acta in das Jahrzehnt 80 bis 90 n. Chr. ist breiter Konsens in der Forschung. Dieser Konsens ist aber ein fauler Kompromiss, der auf der Annahme beruht, dass die Apostelgeschichte die Paulusbriefe nicht kenne. Dieser Datierung können sowohl diejenigen Forscher zustimmen, die in dem Actaverfasser den Paulusbegleiter Lukas sehen (z. B. JERVELL, *Apostelgeschichte*), als auch jene, die dem Actaverfasser zugestehen wollen, dass er die Briefe noch nicht notwendigerwei-

Bei einer Datierung der Acta in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts³⁹ drängt es sich geradezu auf, die Apostelgeschichte in ihrem Widerspruch zur markionitischen Paulusbriefauslegung zum Zwecke der Widerlegung Markions zu begreifen.⁴⁰

Einen Erklärungsansatz, wie die Apostelgeschichte die Paulusbriefrezeption in der Alten Kirche steuern konnte, liefert David Trobisch mit seiner Endredaktionstheorie.⁴¹ Trobisch verortet die Entstehung der Apostelgeschichte zusammen mit LkEv, 2Tim und 2Pt auf der Ebene der Erstedition des Neuen Testaments in der Mitte des zweiten Jahrhunderts.⁴² Vor allem für Acta und 2Tim wird dies mit kohärenzstiftenden onomastischen Querverweisen begründet (die Beziehungen der acht in den Paratexten angegebenen Autoren des NT).⁴³ Neben den Beobachtungen zu den Paratexten (Titeln), dem Layout (*nomina sacra*, Kodexform) und dem Aufbau (vier Teilsammlungen: e a p r) ist die Wahrnehmung der Kohärenz des Gesamttextes, die v. a. auf Endredaktionsebene hergestellt werde, ein wichtiges Argument für seine These.⁴⁴ Der Actavertreiber habe elf Paulusbriefe (alle Briefe des Corpus Paulinum⁴⁵ bis auf die Pastoralbriefe) gekannt, und die Pastoralbriefe seien von ihm selbst oder in seinem Umfeld verfasst worden. Ein Ziel der Apostelgeschichte sei es, den Konflikt zwischen Paulus und den Jerusalemern zu entschärfen.⁴⁶ Dies werde dadurch erreicht, dass die Apostelgeschichte als „narrative commentary“ die Leerstellen der Geschichte füllt, die die Paulusbriefe und die Katholischen Briefe erzählen:⁴⁷ „Acts explains the letters, and the letters explain Acts.“⁴⁸ Das impliziert, dass die Apostelgeschichte keine Quelle für die Entstehung des Christentums im ersten Jahrhundert sein kann,

se kennen musste (z. B. HAENCHEN, *Apostelgeschichte*; CONZELMANN, *Apostelgeschichte*; BARRETT, *Acts II*).

39 Über die implizierten Geschichtsbilder des ersten und zweiten Jahrhunderts und die damit mehr oder weniger bewusst zusammenhängende Präferenz der jeweiligen Forscher für die Abfassung der Acta vor oder nach 100 vgl. PENNER, *Reading Acts*, bes. 6–10.

40 Vgl. KNOX, *Acts*; TYSON, *Marcion and Luke-Acts*, 50–78; MATTHEWS, *Perfect Martyr*, 43–47; TYSON, *Acts and the Apostles*. Anders MOUNT, *Constructing Paul*.

41 TROBISCH, *Endredaktion*. Einen ausführlichen Überblick über die Rezeption der Endredaktionstheorie in den letzten zwanzig Jahren bietet HEILMANN, *These*.

42 Als Herausgeber schlägt Trobisch Polykarp von Smyrna vor, vgl. TROBISCH, *Who Published*.

43 Vgl. TROBISCH, *Endredaktion*, 128–136.

44 Zur Abgrenzung von Trobischs Endredaktionstheorie hinsichtlich der methodischen Grundannahmen s. Punkt 1.4.3 *Intratextualität und Kohärenz*.

45 Zu Hb vgl. TROBISCH, *Rätsel*.

46 Vgl. TROBISCH, *Council*; TROBISCH, *Narrative Welt*; TROBISCH, *Narrative Commentary*.

47 „My thesis is that the main function of Acts is to fill in the gaps in the story as it is told through the two New Testament letter collections: the Letters of Paul and the Catholic Epistles“, TROBISCH, *Narrative Commentary*, 119.

48 TROBISCH, *Narrative Commentary*, 122.

dafür aber Einblicke in die Entstehung der Großkirche im zweiten Jahrhundert in ihrer Auseinandersetzung mit Markion bietet.⁴⁹

Matthias Klinghardt macht sich die These der Endredaktion des Neuen Testaments zu eigen und versteht die Apostelgeschichte als konziliatorischen Text des zweiten Jahrhunderts. In einer Untersuchung zum Aposteldekret⁵⁰ kommt er zu dem Schluss, dass das Aposteldekret nicht als historisches Dokument eine Bedeutung habe, sondern die Inszenierung seiner Promulgation: Die Geltung der Schrift, die Einstimmigkeit der Apostel und die Unterstützung des heiligen Geistes seien die entscheidenden gemeinsinnsstiftenden Ressourcen für die Überwindung partikularer Interessen in Acta, und sie sollen somit auch für die intendierten Leser im zweiten Jahrhundert gelten: „[D]ie Zustimmung zu den als unhinterfragbar dargestellten Kategorien, die zu ihrer Begründung verwendet werden“,⁵¹ ermögliche die Inklusion verschiedener christlicher Gruppen in die entstehende Großkirche. Die Behauptung der Gemeinschaft aller Apostel in der Apostelgeschichte und im NT als Ganzem stelle ein Gemeinsinnsangebot für die werdende Großkirche dar. Die Ausgabe des Neuen Testaments behauptet sich schließlich gegenüber der markionitischen ‚Bibel‘, welche die judenchristlichen Traditionen explizit ausschließt. Eine Erklärung für die Überzeugungskraft des Neuen Testaments liefert Klinghardt in einem Aufsatz über die Inspirationsaussagen in 2Tim und 2Pt.⁵² Am Beispiel der Figur des Markus zeigt er auf (ein Beispiel, das auch Trobisch verwendet), wie ein idealer Leser die Informationen, die in vielen Texten des NT über Markus verstreut sind, sammelt und für seine mentale Konkretion des spannungsvollen Verhältnisses um Paulus, Petrus und Barnabas zusammensetzt. Solche Informationen

konstituieren eine Metaerzählung jenseits der Einzeltexte. [...] Die zwar nicht spannungsfreie, aber doch einheitliche und am Ende auch harmonisch verlaufende Metaerzählung bringt das redaktionelle Konzept der Kanonischen Ausgabe prägnant zum Ausdruck und konstituiert ihre strukturelle Kohärenz.⁵³

Diese Metaerzählung ist das Hintergrundnarrativ, dass sich der Leser des Neuen Testaments während des Lesens selbst erschließen muss. Der Leser muss also gleichsam die losen Enden der Erzählfäden zu Paulus und den anderen Perso-

49 „[...] Acts’ historical value is to document thought processes and concepts of the evolving Catholic Church in the second century. The advocated harmony between Peter and Paul reflects the all inclusive ‚catholic‘ position and may reflect the well-attested struggle between the Paul-centered Marcionite church and more Jesus-centered faith groups“, TROBISCH, *Narrative Commentary*, 126.

50 KLINGHARDT, *Aposteldekret*.

51 KLINGHARDT, *Aposteldekret*, 109 f.

52 KLINGHARDT, *Inspiration*.

53 KLINGHARDT, *Inspiration*, 339.

nen der apostolischen Zeit, die über den Gesamttext Neues Testament verteilt sind, zu einer kohärenten Gesamterzählung verweben. Zugleich steuert dieses Hintergrundnarrativ die Interpretation der Einzeltexte des NT.⁵⁴ Weil der Leser sich diese Geschichte selbst erschließt – so Klinghardts These – besitzt sie eine unmittelbare Evidenz und wird in diesem Sinne unverfügbar, also zu einem Transzendenznarrativ.⁵⁵

1.2 Der Westliche Text der Apostelgeschichte

Dieser Untersuchung liegt der Text von Nestle-Aland in der 27. Auflage zugrunde (der in Acta identisch ist mit dem Text von NA²⁶ und NA²⁸). Gelegentlich wird auf den sogenannten Westlichen Text Bezug genommen, als dessen typischer Vertreter der Codex Bezae Cantabrigiensis (D05) gilt. Der Westliche Text ist für diese Arbeit dann von Belang, wenn die Lesarten des Westlichen Texts die Kohärenz zum Corpus Paulinum stärken oder schwächen. Die Grundannahme zur Genese des Westlichen Texts ist dabei, dass der eklektische Text des Nestle-Aland der Erstausgabe der Apostelgeschichte so nahe wie möglich kommt und der Westliche Text eine eigenständige Rezension, also eine zweite Auflage der Apostelgeschichte ist, die noch im zweiten Jahrhundert erstellt wurde.⁵⁶ Diese Zweitausgabe ist nicht in ihrer Reinform erhalten, ist aber in den Varianten der Handschriften, die zur Westlichen Texttradition gerechnet werden, zu greifen. Dabei stütze ich mich v. a. auf die Textrekonstruktion von Marie-Émile Boismard.⁵⁷ Boismard geht zwar davon aus, dass der Westliche Text die ursprüng-

54 Vgl. KLINGHARDT, *Inspiration*, 347.

55 „Neben der Kohärenz beruht die starke Wirkung dieses Narrativs darauf, dass seine wesentlichen Elemente nicht von einem ‚Autor‘ behauptet, erzählt, argumentativ entfaltet, begründet oder plausibilisiert werden: Seine Stimme ist nur ‚aus dem Off‘ vernehmbar. Stattdessen müssen die Leser selbst das Geschehen hinter dem Geschehen, das in den Einzeltexten berichtet wird, identifizieren. Diese nicht unerhebliche Anforderung an das ‚kanonische‘ Lesevermögen ist die Kehrseite der Wirksamkeit des Narrativs. Denn der nur durch sehr dezente Hinweise gesteuerte Vorgang der Selbsterschließung bewirkt die unmittelbare Evidenz bei der Aneignung: Die Leser selbst sind die Urheber der von ihnen entdeckten Zusammenhänge“, KLINGHARDT, *Inspiration*, 348.

56 Zur Forschungsgeschichte vgl. METZGER, *Textual Commentary*, 222–235. Zur Aussageabsicht des Westlichen Textes der Acta vgl. EPP, *Theological Tendency*.

57 BOISMARD, *Texte occidentales*. Pervo bezeichnet in seinem Acta-Kommentar den Westlichen Text allgemein mit ‚D-Text‘, womit er etwas missverständlich nicht den Text von D05, sondern die Rekonstruktion des Westlichen Texts von Boismard meint. Die Bezeichnung ‚Westlicher Text‘ mag nicht glücklich sein, ist aber genauer als ‚D-Text‘, weil D05 zwar der herausragende, aber doch nur ein Vertreter derjenigen Texte ist, die die Zweitausgabe der Apostelgeschichte bezeugen.

liche, von Lukas selbst geschriebene Version der Apostelgeschichte ist. Diese methodisch leitende Prämisse teile ich nicht. Aber Boismard verzeichnet wesentlich mehr Zeugen des Westlichen Textes, als in NA²⁷/NA²⁸ angegeben sind. Die Editio Critica Maior der Apostelgeschichte ist nach dem Abschluss dieser Arbeit erschienen und konnte nicht mehr berücksichtigt werden.

1.3 Zehnbriefesammlung und Corpus Paulinum

Richard Pervo hat eine Sammlung von mindestens neun Paulusbriefen als Quelle der Apostelgeschichte ausgemacht. Zu diesen Briefen gehören die im NT gesammelten Rm, 1/2Kor, Gal, Eph, Phil, Kol, 1Thess, Phlm.⁵⁸ Für eine intertextuelle Abhängigkeit der Acta von 2Thess findet Pervo keine Hinweise,⁵⁹ bei den Pastoralbriefen hält er eine Abhängigkeit der Briefe von Acta für nicht entscheidbar.⁶⁰

Im Folgenden soll es nicht darum gehen, auf welche Paulusbriefe zur Zeit der Alten Kirche explizit oder implizit Bezug genommen wird.⁶¹ Es sind vielmehr die Hinweise auf im Umlauf befindliche Paulusbriefsammlungen von Interesse. Pointiert formuliert: Hatte der Actaverfasser wahrscheinlich mehrere lose Blätter mit Paulusbriefen vor sich liegen oder eine publizierte Sammlung?

Alle handschriftlich erhaltenen Paulusbriefsammlungen gehen auf eine *editio princeps* des vierzehn Briefe umfassenden Corpus Paulinum zurück, sind also Handschriften neutestamentlicher Texte, wie David Trobisch nachgewiesen hat.⁶² Aber die Existenz einer (vermutlich vorneutestamentlichen) Zehnbriefesammlung ist explizit in der antihäretischen Auseinandersetzung mit Markions sogenanntem Apostolos und indirekt durch die sogenannten Markionitischen Prologe belegt.

Die Zehnbriefesammlung Markions enthält entsprechend dem Gang der Untersuchung in Tert. Marc. 5 der Reihe nach: Gal, 1/2Kor, Rm, 1/2Thess, Laod (=Eph), Kol, Phil, Phlm.⁶³ Die (wahrscheinlich fälschlich) sogenannten Markio-

58 Vgl. PERVO, *Dating*, 51–147.

59 Pervo diskutiert nicht, ob der 2Thess zur Paulusbriefsammlung, die dem Actaverfasser vorlag, gehörte. Er vermeidet es auch, sie im Umfang genauer zu bestimmen, und hält es für denkbar, dass der Actaverfasser „might also (at Ephesus?) have read one or more pieces of Pauline correspondence that have not survived“, PERVO, *Dating*, 358.

60 Pervo hält es für möglich aber unbeweisbar, dass die Apostelgeschichte ein Prätext der Pastoralbriefe ist: „The Pastorals may know Acts, but too few data exist to warrant making this knowledge an assumption“, PERVO, *Dating*, 17.

61 Dazu vgl. LINDEMANN, *Paulus*.

62 Vgl. TROBISCH, *Endredaktion*, 40–58.63–65.

63 Laut Epiph. haer. 42,9,4 enthält der markionitische Apostolos in dieser Abfolge Gal, 1/2Kor, Rm, 1/2Thess, Eph, Kol, Phlm, Phil, Laod. Hier finden sich zwar elf Briefe, aber der

nitischen Prologe⁶⁴ sind ein starkes Indiz dafür, dass *diese* Zehnbriefesammlung nicht nur in markionitischen Kreisen verbreitet war: Mit den sogenannten Markionitischen Prologen

ist ein von der marcionitischen Sammlung unabhängiger Beleg für die Existenz einer Paulusbriefausgabe gegeben, die sehr wahrscheinlich den gleichen Umfang und die gleiche Anordnung hatte, wie die marcionitische Ausgabe (Stellung des Phlm unklar).⁶⁵

Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass beide Zehnbriefesammlungen auch denselben Text boten, das heißt: dass es eigentlich nur *eine* Zehnbriefesammlung im zweiten Jahrhundert gab. Denn die Untersuchung des markionitischen „Evangeliums“ durch Klinghardt hat gezeigt, dass der Vorwurf, Markion habe das Lukasevangelium verstümmelt, nicht zutrifft: Markion verwendete das älteste Evangelium, von dem die vier neutestamentlichen Evangelien literarisch abhängig sind.⁶⁶ Eine Rekonstruktion des Textes des markionitischen Apostolos sollte deshalb von der Grundannahme ausgehen, dass Markion den Text der vorhandenen Zehnbriefesammlung nicht veränderte, sondern eine schon im Umlauf befindliche vorneutestamentliche⁶⁷ Zehnbriefesammlung verwendet

Laod entspricht dem Eph und nicht dem apokryphen Laod, vgl. SCHMID, *Marcion und sein Apostolos*, 286 f. Gegenüber der Aufzählung, die sich aus der Besprechung des Apostolos bei Tertullian ergibt, sind laut Epiphanius' Zeugnis Phil und Phlm vertauscht.

64 Vgl. DAHL, *Origin*.

65 SCHMID, *Marcion und sein Apostolos*, 288. SCHERBENSKE, *Canonizing*, 85–93 gibt einen Forschungsüberblick zu den sogenannten Markionitischen Prologen und hält im Gegensatz zu Dahl an der markionitischen Herkunft fest. Für Scherbenske deutet die Fokussierung auf „Falschapostel“ auch im Römerprolog auf den markionitischen Ursprung der Prologe. Dass aber die Zehnbriefesammlung in großen Teilen als Auseinandersetzung mit den Jerusalemern gelesen werden kann, wird in Punkt 2.1 *Paulus und die Jerusalemer Apostel* dargelegt. Wenn die Apostelgeschichte in ihrer interpretationssteuernden Funktion nicht als „Einleitung“ in die Paulusbriefe dient und somit auch ein Leser Rm 15 im Lichte des Gal auf eine Auseinandersetzung mit den falschen Aposteln hin interpretieren kann, dann kann auch der sogenannte Markionitische Prolog zum Rm als vormarkionitischer Rezeptionsbeleg gelten.

66 Vgl. KLINGHARDT, *Das älteste Evangelium I*.

67 Ich teile die These Trobischs, dass das Neue Testament am besten als Ergebnis einer Endredaktion zu beschreiben ist, die die 27 Schriften nicht nur sammelte, sortierte und publizierte, sondern auch redaktionell eingriff. Der Umfang der redaktionellen Tätigkeit, der sich in den Paratexten und *nomina sacra* zeigt, könnte bis zur Erstellung ganzer Pseudepigraphen reichen (z. B. 2Tim?), vgl. TROBISCH, *Endredaktion*. „Vorneutestamentlich“ bedeutet hier, dass diese Endredaktion der Paulusbriefe, die die Briefe in die später kanonisch gewordene Form der christlichen Bibel gebracht hat, noch nicht stattgefunden hat.

hat,⁶⁸ ohne in den Text redaktionell einzugreifen; so lässt sich auch – analog zum Lukasevangelium – der *vorgebliche* markionitische Einfluss auf die altkirchliche Handschriftentradition erklären.

Als Arbeitshypothese gilt also: Dem Actaverfasser lag eine Sammlung von zehn Paulusbriefen vor, die vom Textbestand her der Zehnbriefesammlung, wie sie Markion verwendet hat, entspricht. Leider gibt es noch keine Rekonstruktion des markionitischen Apostolos, die nicht davon ausgeht, dass Markion seine Paulusbriefsammlung einer umfassenden Redaktion unterzog. Deswegen muss der neutestamentliche Text dieser Briefe der Untersuchung der intertextuellen Abhängigkeit zugrunde gelegt werden, wobei nur der Text des neutestamentlichen Phlm identisch ist mit dem Text des Phlm der Zehnbriefesammlung.⁶⁹ Dabei werden die von den Häresiologen explizit verzeichneten Unterschiede, wie die unterschiedlichen Adressaten des Laod/Eph und das Fehlen von Rm 15f, beachtet.⁷⁰

1.4 Die Methode der Untersuchung

1.4.1 Geschichte und Geschichten

Die vorliegende Arbeit versteht sich auch als Beitrag zur Debatte um die historiographische Qualität der Apostelgeschichte: Wenn die Apostelgeschichte von der Zehnbriefesammlung abhängig ist, dann ist sie keine unabhängige Sekundärquelle zur Biographie des Paulus, und ihr historischer Wert besteht weniger in der Geschichtsschreibung über das apostolische Zeitalter, sondern vielmehr in der Sicht auf diese Epoche zur Zeit ihrer Abfassung in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts.

68 Eine Auseinandersetzung mit der Theorie von M. Vinzent, dass erst Markion die Paulusbriefe gesammelt und publiziert habe (vgl. VINZENT, *Resurrection*) muss hier nicht geführt werden, denn die Entstehungszeit der Zehnbriefesammlung ist für diese Studie nur dahingehend von Belang, als dass die Zehnbriefesammlung vor der Apostelgeschichte entstanden sein muss, um als Prätext zu gelten. Die Frage, ob Markion der Urheber der vorneutestamentlichen Zehnbriefesammlung ist oder ihr Zeuge, braucht deswegen nicht diskutiert zu werden.

69 „Allein diesem Brief hat seine Kürze genützt, um den verfälschenden Händen Markions aus dem Wege zu gehen“, Tert. Marc. 5,21,1.

70 Die für Markion als fehlend bezeugten *mentiones Abrahae* in Rm 4; Gal 3 (vgl. Tert. Marc. 5,4,8) werden in dieser Arbeit nicht untersucht, denn es besteht keine thematische Kohärenz zwischen der Argumentationskette Abraham–Beschneidung–Glaube und den Aussagen zu Abraham in LkEv und Acta. Zu Abraham in der Bibel Markions und im Neuen Testament vgl. KLINGHARDT, *Abraham*.

Die Apostelgeschichte schreibt sich zwar in die Gattung⁷¹ der antiken Historiographie⁷² ein⁷³ und ist dem Selbstanspruch nach ein faktualer Text. Hier sollen aber ihre literarischen, fiktionsbildenden Verfahren, genauer: ihre Narrativität untersucht werden.⁷⁴ Dass sich Geschichtsschreibung nur von ihrer Pragmatik, nicht aber in ihrer literarischen Verfasstheit von Dichtung unterscheidet, geriet erst im frühen 19. Jahrhundert in Vergessenheit⁷⁵ und wurde von Hayden White wieder in die geschichtswissenschaftliche Reflexion gebracht. White erkannte, dass Historiographien erzählende Texte sind, die wegen der Anordnung der interpretierten Daten in einem Erzählablauf (Plot) Merkmale fiktionalen Erzählens aufweisen.⁷⁶ Sie lassen sich wie Literatur verstehen:

71 Einen Forschungsüberblick über die vielfältigen Gattungszuschreibungen bietet BALE, *Genre*, 48–69.

72 Zu Acta als Historiographie vgl. die Forschungsüberblicke bei SCHRÖTER, *Lukas als Historiographie*; SCHRÖTER, *Zur Stellung*. In den letzten Jahren gab es viele Arbeiten zu historiographischen Aspekten, z. B. ROTHSCHILD, *Rhetoric*; BECKER, *Historiographie*; MARGUERAT, *Wie historisch*; PLÜMACHER, *Stichwort*; RIESNER, *Zuverlässigkeit*; BACKHAUS, *Lukas*; DORMEYER, *Gattung*; FREY/ROTHSCHILD/SCHRÖTER, *Apostelgeschichte*; SCHMELLER, *Historiographie*; BAUM, *Historiografie*; ZIMMERMANN, *Geschichtstheorien*; BACKHAUS, *Erfindung*; BAUM, *Rhetorik*; BAUSPIESS, *Geschichte*.

73 Anders L. Alexander, die den in den Prologen erhobenen Anspruch, glaubliche Fakten zu liefern, nur für christliche, aber nicht für griechische Leser ermöglicht finden will, vgl. ALEXANDER, *Fact*; ALEXANDER, *Preface*. Zu den Proömien vgl. auch WOLTER, *Proömien*.

74 R. Pervo wendet sich gegen den Konsens der Forschung, die Apostelgeschichte der Textsorte Historiographie zuzuordnen, und beschreibt die Apostelgeschichte formgeschichtlich als historischen Roman: „For the type of audience Luke apparently addressed, the edifying historical novel was then the genre most appropriate to his purposes and most available“, PERVO, *Profit*, 137. Pervo weist zurecht darauf hin, dass die Apostelgeschichte romanhafte Züge aufweist. Allerdings signalisieren die LkEv- und Acta-Prologe, dass die Apostelgeschichte in ihrem pragmatischen Anspruch ein faktualer Text ist, und es ist in der Erzählung nicht ersichtlich, dass der Erzähler mit dem Leser einen Fiktionalitätspakt schließt. Zu Fiktionalität und Faktizität vgl. den Forschungsüberblick bei LUTHER, *Jesus*, 183–200. Zu Fiktionalität und Geschichtsschreibung vgl. RÖDER, *Schreiben Geschichten*, 78–87.

75 „Im frühen 19. Jahrhundert wurde es jedoch üblich, zumindest unter Historikern, Wahrheit mit Tatsache gleichzusetzen und Fiktion als das Gegenteil von Wahrheit und von daher als ein Hindernis für das Verständnis von Realität statt als eine Weise ihres Erfassens zu betrachten“, WHITE, *Fiktionen*, 147.

76 „Wie eine bestimmte historische Situation anzuordnen ist, hängt von der Geschicklichkeit des Historikers ab, mit der er eine bestimmte Plotstruktur und eine bestimmte Menge von historischen Ereignissen, der er eine bestimmte Bedeutung verleihen will, einander anpaßt. Das ist im wesentlichen ein literarisches, d. h. fiktionsbildendes Verfahren“, WHITE, *Der historische Text*, 131 (Hervorhebung im Original). Der Historiker strukturiert sein Material mithilfe von „Sprachprotokollen“, d. i. mithilfe von Tropen und bringt so Ordnung in seine Erzählung. Es entsteht entweder eine Romanze (mit der Metapher als zugehöriger Trope), eine Komödie (Metonymie), eine Tragödie (Synekdoche) oder eine Satire (Ironie), vgl. WHITE, *Metahistory*, 50–57. Die Apostelgeschichte ist in dieser Klassifikation übrigens eine Romanze.

Auch wenn Historiker und Autoren fiktionaler Erzählliteratur sich für verschiedene Arten von Ereignissen interessieren mögen, sind sowohl die Formen ihrer jeweiligen Diskurse als auch ihre Intentionen beim Schreiben oft die gleichen.⁷⁷

Das Bewusstsein für die Notwendigkeit fiktionaler Elemente in der Historiographie, was aber nicht zu einer Kollision mit ihrem faktualen Anspruch führt (nämlich Fakten, nicht Fiktion, zu bieten), findet sich zuerst bei Thukydides (Thuc. 1,22,1–3) und ist noch bei den Historiographen der Prinzipatszeit nachzuweisen.⁷⁸

Die Bedeutung der Frage nach dem pragmatischen Status der Apostelgeschichte für ihre Interpretation, also ob sie faktuale oder fiktionale Literatur sei,⁷⁹ lässt sich gut an der Autorfrage aufzeigen. In fiktionalen Texten fallen Autor und Erzähler auseinander, in faktualen Texten referiert die erste Person der Erzählerstimme, so es sie gibt, auf den Autor.⁸⁰ Einem Apuleius kann keine Täuschungsabsicht unterstellt werden, dem Verfasser des Kol, der sich als Paulus ausgibt (Kol 1,1; 4,18), hingegen schon. In fiktionaler Literatur wird ein Fiktionalitätspakt zwischen Erzähler und Leser geschlossen, den es in faktualen Texten gar nicht geben kann – hier kann im Gegensatz dazu von einem „Faktizitätspakt“⁸¹ gesprochen werden, den Lukas mit dem Leser schon in Lk 1,1–4 schließt. Während fiktionale Literatur keinen Anspruch erhebt, die vorfindliche Realität abzubilden, sondern fiktive Welten entwirft,⁸² gilt als Ziel der Historiographie die historische Referentialität – was auch immer unter historischer Referentialität verstanden wird.⁸³ Die selbst zugeschriebene Faktualität

77 WHITE, *Fiktionen*, 145.

78 Vgl. BACKHAUS, *Spielräume*, *passim*.

79 Faktualität/Fiktionalität sind textpragmatische Kategorien, Fakt/Fiktion semantische Kategorien: „*Fingieren* verwenden wir im Sinne von ‚[vor]täuschen‘. *Fiktional* steht im Gegensatz zu ‚faktual‘ bzw. ‚authentisch‘ und bezeichnet den pragmatischen Status einer Rede. *Fiktiv* steht im Gegensatz zu ‚real‘ und bezeichnet den ontologischen Status des in der Rede ausgesagten“, MARTÍNEZ/SHEFFEL, *Erzähltheorie*, 15 f. (Hervorhebung im Original).

80 Unabhängig von der Identifikation des Erzählers mit dem Autor hat jeder narrative Text eine Erzählinstanz, sei der Text fiktional oder faktual.

81 M. Münkler schlägt Faktizitätspakt als Gegenbegriff zu Fiktionalitätspakt bzw. -lizenz vor, vgl. MÜNKLER, *Narrative Ambiguität*, 39.

82 Für fiktionale Literatur gilt: „Die referentiellen Signifikanten des fiktionalen Textes verweisen nicht auf bestimmte außertextliche Referenten, sondern beziehen sich nur auf innertextliche Denotate der jeweiligen dargestellten Welt“, SCHMID, *Elemente*, 38. Freilich ist diese Bestimmung der Referentialität fiktionaler Literatur in der Literaturwissenschaft umstritten. Eine Diskussion der divergierenden Konzepte führt hier aber zu weit. Zur Trennung zwischen fiktiven und realen Welten vgl. ZIPFEL, *Fiktion*, 17–21 sowie LUTHER, *Jesus*, 190–192.

83 Einen Überblick zu den Diskussionen um die historische Referentialität seit dem *linguistic turn* bietet GOERTZ, *Unsichere Geschichte* sowie HÄFNER, *Konstruktion*.

der Historiographie verbürgt also nicht ihre Faktizität. Aber doch erhebt die Historiographie den Anspruch, Fakten anstatt Fiktionen liefern zu wollen. Dementsprechend ist der Lukasprolog (Lk 1,1-4) als Einschreibung in die Konventionen hellenistisch-römischer Geschichtsschreibung⁸⁴ zu verstehen.⁸⁵ Der Prolog erhebt *expressis verbis* den Anspruch auf Faktualität, sodass die Wir-Passagen (Act 16,10-17; 20,5-15; 21,1-18; 27,1-28,16) in der Apostelgeschichte als zweitem Werk des „Lukas“ (Act 1,1f) als Augenzeugenberichte gelesen werden müssen.⁸⁶

Der extradiegetische Erzähler der Rahmenhandlung – der männliche Verfasser (mask. *παρηκολουθηκότι*, Lk 1,3) von Evangelium und Apostelgeschichte schreibt für Theophilos die Ereignisse auf – ist im Evangelium und in den größten Teilen der Acta keine Figur der Erzählung; er ist folglich größtenteils ein extradiegetisch-heterodiegetischer Erzähler. In den Wir-Berichten tritt der Erzähler durch die Verwendung der 1. Person Pluralis als Teil der Figurenwelt auf, ist in diesen Passagen also ein extradiegetisch-homodiegetischer Erzähler.⁸⁷ Weil in faktualen Texten Autor und Erzähler identisch sind und die Apostelgeschichte als faktualer Text betrachtet wird, dient die indirekte Charakterisierung des Erzählers als eines Paulusbegleiters der Authentizitätsfiktion: Dass der Autor-Erzähler der Apostelgeschichte *nicht* identifiziert werden möchte, erscheint mir in Anbetracht der Inszenierung des Erzählers als eines zutiefst glaubwürdigen Historikers (Lk 1,1-4; Wir-Berichte) als unwahrscheinlich. Die Wir-Berichte dienen also zur Inszenierung der Authentizität des Dargestellten und stützen den historiographischen Anspruch.

84 Zum Verhältnis der Apostelgeschichte zu ihrem historiographischen Umfeld vgl. BACKHAUS, *Lukas*, hier: 35f.: „Unsere Beobachtungen zur zeitgenössischen Historiographie sollten drei Fehleinschätzungen bezüglich der Apg ausschließen: (a) Weil Apg einen historiographischen Anspruch erhebt, ist sie ‚historisch zuverlässig‘. (b) Weil Apg ihr Gedächtnisbild vom Urchristentum konstruiert, erhebt sie keinen historiographischen Anspruch, sondern ist einer fiktionalen Gattung zuzuordnen. (c) Historiographie und Theologie sind zwei unterschiedliche Darstellungsstränge der Apg bzw. sogar gegensätzliche Texttypen.“

85 Alexander verweist auf die architextuellen Verweise des Prologs: „All Luke’s buzzwords can be paralleled across a much wider spectrum of Greek writing on technical subjects which valued fidelity and accuracy in the transmission of ancient tradition as much as first-hand experience“, ALEXANDER, *Fact*, 161; allerdings seien bei der Gattungsbestimmung nicht nur der Prolog (der im Schnittpunkt von Historiographie und „Scientific tradition“ stehe, vgl. dazu ALEXANDER, *Preface*), sondern auch die Inhalte der Texte heranzuziehen: Der griechisch sozialisierte Leser hat die „facts“ wohl nicht geglaubt, der mit biblischen Texten vertraute hingegen schon, vgl. ALEXANDER, *Fact*, 161–163.

86 Vgl. DROGE, *Write Anonymously*.

87 Die Unterscheidung in extradiegetisch vs. intradiegetisch und homodiegetisch vs. heterodiegetisch geht zurück auf GENETTE, *Erzählung*, 162–167.174–181. Einen allgemeinen Überblick zur Erzählstimme bieten MARTÍNEZ/SCHEFFEL, *Erzähltheorie*, 78–98. Zu den Erzählstimmen im lukanischen Doppelwerk vgl. EISEN, *Poetik*, 72–90 sowie die ebd., 97 Anm. 220 angegebene Literatur.

Es ist festzuhalten, dass die Apostelgeschichte als Historiographie im Gegensatz zum historischen Roman einerseits in ihrem pragmatischen Status faktual ist, dass sie aber andererseits durch Anordnung des Stoffes (*emplotment*), durch Bedeutungszuschreibung zu Ereignissen sowie durch die Schilderung innerer Zustände, die dem Autor nicht zugänglich sein können,⁸⁸ Merkmale fiktionalen Erzählens aufweist und dementsprechend unter erzähltheoretischer Perspektive untersucht werden kann.⁸⁹ Eine Einführung in die Narratologie und eine erzähltheoretische Analyse ausgewählter Stellen der Acta hat U. E. Eisen in „Die Poetik der Apostelgeschichte“ vorgelegt.⁹⁰

Damit die Paulusbriefe als Teil einer *Gesamterzählung* von Acta und Corpus Paulinum untersucht werden können, bedarf es aber eines elaborierteren Begriffs der Narrativität. Ich schließe mich einem gängigen Konzept des Narrativitätsbegriffs an, wie er von Wolf Schmid definiert wird:

Narrativ im *weiteren* Sinne sollen entsprechend der strukturalistischen Konzeption Repräsentationen genannt werden, die die Veränderung eines Zustands oder einer Situation darstellen. Narrativität im *engeren* Sinne verbindet die Merkmale der strukturalistischen und der klassischen Definition: Die Zustandsveränderung wird von einer Vermittlungsinstanz präsentiert.⁹¹

Die orthonymen Paulusbriefe sind durch den Akt ihrer Publikation⁹² zwar ihrer ursprünglichen Bestimmung, nämlich der Kommunikation zwischen Paulus

88 In der Narratologie zählt die Introspektive als definitiver Fiktionalitätsmarker. Die Darstellung der Innenwelt eines Aktanten („[Felix] hoffte auch zugleich, dass ihm von Paulus Geld gegeben werde“, Act 24,26) ist weder als Mutmaßung des Lukas markiert, noch ist immer eine Quelle dafür vorstellbar. Nichtsdestotrotz ist Acta ein Vertreter der antiken Historiographie. Einem transkulturellen Vergleich hält das Diktum, „dass sich die Fiktion von allen anderen Textsorten dadurch auszeichnet, dass sie uns unmittelbaren Zugang zu einer fremden Innenwelt gewährt“ (SCHMID, *Elemente*, 34f.), nicht stand: Fiktionalitätsmarker sind Konventionen.

89 Mit U. E. Eisen gesprochen: „Es ist angesichts des vorliegenden Untersuchungsgegenstandes der Acta kaum nötig, weiter in die Frage nach den Kriterien von Fiktionalität einzudringen, da mit der Definition ‚faktualer‘ Erzählung die Art der Erzählung abgedeckt ist, die in den Acta, dem Corpus Lucanum insgesamt, vorliegt. Acta ist eine faktuale Erzählung, weil sie – wenigstens dem lukianischen Selbstverständnis nach – von historischen Ereignissen und Personen erzählt. Dabei steht außer Frage, dass die erzählte Geschichte dieser Ereignisse und Personen erzählerisch vermittelt und gestaltet ist, was dieses Erzählwerk für eine narratologische Analyse in hervorragender Weise prädestiniert“, EISEN, *Poetik*, 62.

90 EISEN, *Poetik*. Vgl. v. a. die narratologische Untersuchung der Figur des Paulus, ebd., 189–218 und die Literaturverweise S. 189 Anm. 122.

91 SCHMID, *Elemente*, 3 (Hervorhebung im Original).

92 Unter „Publikation“ verstehe ich nicht den Akt des erstmaligen Vorlesens z. B. eines Briefes etwa in einer Gemeindeversammlung, sondern die Zugänglichmachung eines Dokuments durch Vervielfältigung für eine prinzipiell unbegrenzte Leserschaft.